

Portugal : von der Weltmacht zur Halbkolonie Englands

Autor(en): **Basler, Andres**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **58 (1979)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Portugal – von der Weltmacht zur Halbkolonie Englands*

Während Monaten hat das politische Geschehen in Portugal die Aufmerksamkeit einer internationalen Öffentlichkeit auf sich gezogen. In letzter Zeit ist es jedoch auf der weltpolitischen Bühne um dieses Land auf der Iberischen Halbinsel eher ruhig geworden. Auf der Traktandenliste der mächtigen Staaten haben andere Themen die Portugalfrage beinahe verdrängt. Es scheint, dass man zur Tagesordnung übergehen und Portugal seinen Problemen allein überlassen könne.

Dieser Schein jedoch trägt. Wie fast immer, wenn man einer Sache auf den Grund geht, fallen Schein und Wirklichkeit auseinander. Das gilt auch für die aktuelle Entwicklung in Portugal. *Urs Von der Mühl*, Assistent am Fachbereich Politikwissenschaften an der Universität Konstanz, versucht dies in seinem historisch-politologischen Beitrag aufzuzeigen. Es handelt sich dabei um den Versuch, die strukturellen, in der Geschichte des Landes begründeten Ursachen der portugiesischen Entwicklung sowie die Abhängigkeit Portugals von den Strukturen des Weltwirtschaftssystems zu analysieren. Die Arbeit fusst in der Vergangenheit, weil die Abhängigkeit nicht erst in jüngster Zeit entstanden ist, sondern spätestens im 17. Jahrhundert einsetzte. Aus der historischen Perspektive ist es verständlich, dass der Autor die Beziehungen Portugals zu England in den Mittelpunkt seiner Untersuchung stellt.

Die Kernfrage, auf welche die Arbeit Von der Mühlls eine Antwort sucht, lautet wie folgt: Welche Mechanismen liessen jenes Land, das in der frühen Neuzeit die besten Voraussetzungen für eine kapitalistische Entwicklung besass, ein halbes Jahrtausend später als rückständigste Nation Europas dastehen? Einen überzeugenden Ansatz zur Erklärung der verhinderten Entwicklung Portugals findet Von der Mühl bei Rudolf Hilferding, der in seinem «Finanzkapital» auf den Einfluss der grossen Mächte bei der Entwicklung der beiden Iberienstaaten hingewiesen hat, welche als Folge «ökonomisch dem ausländischen Kapital tributär» sowie auch politisch zu «Staaten zweiter Ordnung» wurden. Dieser Ansatzpunkt wird erweitert durch eine Theorie des metropolitanen und des peripheren Kapitalismus. Nach dieser Theorie kristallisierten sich im Laufe der kapitalistischen Entwicklung im Weltmassstab immer deutlicher zwei verschiedene Gesellschaftsformationen heraus: Auf der einen Seite finden sich die dominanten Zentrums- und auf der Schattenseite die schwachen Peripherienationen. Abhängigkeit ist das analytische Bindeglied dieser Theorie, Unterentwicklung ein Resultat von Abhängigkeit. Die starken Staaten

* Urs Von der Mühl: Die Unterentwicklung Portugals. Campus-Verlag, Frankfurt/New York.

zwingen den schwächeren eine Arbeitsteilung auf, welche die letztere zu reinen Rohstoff- und Agrarlieferanten degradiert, während sich die dominanten Nationen auf die industrielle Verarbeitung der Rohstoffe spezialisieren. Diese Arbeitsteilung entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einer eigenständigen Struktur, welche die Kluft zwischen den zentralen und peripheren Volkswirtschaften stetig verbreiterte.

Von der Mühl ist es in der Folge gelungen, diese Theorie am Beispiel der portugiesischen Entwicklung zu erhärten und jene Mechanismen aufzuzeigen, welche die «Entwicklung der Unterentwicklung» charakterisieren beziehungsweise bestimmen. Wenn der Autor seine Analyse auch nur bis zum Vorabend der liberalen Revolution geführt hat, so dürften seine Schlussfolgerungen doch auch für die Gegenwart und für die künftige Entwicklung Portugals Gültigkeit haben.

Das Fazit, das der Autor zieht, ist für ein Land, das sich in einer sehr schwierigen Entwicklungsphase befindet, nicht besonders ermutigend. Dabei hätte Portugal die Voraussetzungen für eine moderne Entwicklung gehabt. Als erstes Land Europas erreichte es seine nationale Einheit. Es besass ein städtisches Bürgertum, dem es gelungen war, die starren Feudalschranken schon im 14. Jahrhundert zu sprengen. Die Entdeckungsfahrten des 15. Jahrhunderts trugen dazu bei, nationale Handelsschranken abzubauen und tendenziell einen Weltmarkt herzustellen. Aus dem Fernhandel, der sich aus diesen Entdeckungsfahrten entwickelte, standen bald grössere Geldmengen zur Verfügung, was eine gute Voraussetzung zur Kapitalisierung des portugiesischen Wirtschaftssystems war.

Es folgten jedoch auch bald die Rückschläge. Die Pionierrolle Portugals kostete Geld. Zur Finanzierung seiner Unternehmen musste sich Portugal zunehmend an ausländische Kreditgeber und Handelsfirmen wenden; die Profite begannen ins Ausland abzufließen, und die Entwicklung einer einheimischen Handelsbourgeoisie wurde behindert. Ein weiterer Rückschlag war die Besetzung durch Spanien; während sechzig Jahren mussten sämtliche Ressourcen der portugiesischen Volkswirtschaft in den Dienst Spaniens gestellt werden. Im Anschluss an diese Besetzung nutzte England die Ohnmacht Portugals, um diesem Land drei Verträge aufzuzwingen, welche durch einseitige Konzessionen Portugals gekennzeichnet waren. In der Folge durchlief Portugal eine von England abhängige Entwicklung. Zwischen den beiden Nationen bildete sich eine Arbeitsteilung heraus, die Portugal zum Lieferanten von Primärgütern (vor allem Wein) und zum Abnehmer englischer Industrieprodukte machte. Aussenpolitisch wurde Portugal zum Brückenkopf Englands auf dem Kontinent, was zur Folge hatte, dass es stellvertretend für England in die Kriege mit Napoleon hineinschlitterte.

In der neueren Geschichte Portugals hat es nicht an Versuchen gefehlt, zu einer eigenständigen Industrialisierung- und Allianzpolitik zu gelangen. Dies scheiterte jedoch regelmässig an den gemeinsamen Interessen von

englischen Kapitalisten und portugiesischen Aristokraten oder, wenn dies nicht funktionierte, an der Androhung oder Anwendung von Gewalt durch die Engländer.

Auf Grund des aufgearbeiteten Materials – hier allerdings nur sehr summarisch dargestellt – kommt Von der Mühl zum Schluss, «dass die entscheidende Bruchstelle der portugiesischen Entwicklung nicht im Subsystem Portugal, sondern im übergeordneten System der stärksten See- und Wirtschaftsmacht jener Zeit zu finden ist. Denn die abhängige Entwicklung, die England seinem Partner aufzuzwingen vermochte, wirkte sich im Laufe der Zeit gleichzeitig und einseitig auf den dynamischen Fortschritt Englands und die wachsende Rückständigkeit Portugals aus. . . . Diese spezifische Art seines Systems aber sollte auch die weitere Entwicklung Portugals im 19. und 20. Jahrhundert weitgehend determinieren und das Land schliesslich in das Armenhaus Europas verwandeln – eine ausbeutende Kolonialmacht und eine ausgebeutete Halbkolonie in einer Nation vereint!» Diese an einer historischen Entwicklung überprüfte These dürfte generell das Verhältnis zwischen Industrie- und Entwicklungsländern bestimmen. Eine Entwicklungspolitik, die sich an den Bedürfnissen der unterentwickelten Länder orientiert, wird diesem Umstand Rechnung tragen und ein Vorgehen wählen müssen, welches die Länder der Dritten Welt nicht in eine stets grössere Abhängigkeit vom stärkeren Partner führt.

In seinem Vorwort weist der Autor darauf hin, dass die deformierte Entwicklung Portugals ohne ein genaues Aufzeigen der historischen Wurzeln seiner sozio-ökonomischen Dependenz nicht hinreichend erklärt noch der Salazarismus befriedigend analysiert oder die Möglichkeit und Grenzen der «portugiesischen Revolution» realistisch und längerfristig abgeschätzt werden können. Dieser Auffassung wird man beipflichten können. In diesem Sinne ist die Arbeit Von der Mühls eine Grundlage für weitere Arbeiten über ein Land, das auf Grund seiner europäischen Randlage in der historischen und politologischen Literatur des deutschsprachigen Raums vergleichsweise wenig Beachtung gefunden hat. Es bleibt daher zu hoffen, dass die Auseinandersetzung mit der Entwicklung Portugals in der wissenschaftlichen Literatur ihre Fortsetzung findet und somit ein besseres Verständnis für die Probleme dieses Landes an der Südwestecke unseres Kontinentes erschliesst.